

6. Ostersonntag: Schwellenüberschreitungen – Petrus im Haus des Cornelius

„Besondere Umstände verlangen besondere Maßnahmen.“ Diesen Satz haben wir im Zusammenhang mit den Corona-Beschränkungen vermutlich alle schon einmal gehört. Trotz der Lockerungen der letzten Tage gelten immer noch Kontaktbeschränkungen. Was unter normalen Umständen eine Selbstverständlichkeit ist, z.B. eine befreundete Familie anlässlich eines Geburtstages zu besuchen, miteinander zu feiern, das ist unter Corona-Bedingungen nicht angesagt oder sogar untersagt.



Im Judentum gab es schon immer besondere Hygienemaßnahmen und Kontaktbeschränkungen, ganz ohne Corona. Durch die Berührung eines Leichnams wurde man kultisch unrein. Ebenso durch die Berührung mit oder gar den Verzehr von nicht koscheren Lebensmitteln, z.B. Schweinefleisch. In biblischen Zeiten durften fromme Juden z.B. keinen Kontakt mit Nichtjuden pflegen. Ein gläubiger Jude durfte das Haus eines Nichtjuden, eines Heiden, nicht betreten, sonst wurde er unrein. Das bedeutete, er durfte nicht mehr am Gottesdienst teilnehmen.

Wir erinnern uns an das Geschehen vom Karfreitag: Als die Juden Jesus vor Pontius Pilatus angeklagt haben, da „gingen sie nicht in das Prätorium hinein, um nicht unrein zu werden, sondern das Paschalamme zu essen.“ Pontius Pilatus musste sich bequemen, zu ihnen herauszukommen. Er hat diese Ordnung der Juden respektiert, dass ein Jude nicht das Haus eines Heiden betreten durfte.

Die ersten Christen waren anfangs allesamt Juden und hielten sich deswegen auch an jüdische Bräuche und Gepflogenheiten, also auch an das Betretungsverbot, nämlich das Haus eines Nichtjuden zu betreten oder Speisen zu essen, die nicht kosher zubereitet waren. Das war für Juden und Judenchristen ebenfalls ein Tabu.

Und jetzt kommt es in der Jüngergemeinde zu einem Skandal: Petrus betritt zum ersten Mal das Haus eines Heiden, eines römischen Offiziers, der ihn zu sich nach Cäsarea holen lässt und in sein Haus einlädt.

Als Cornelius dem Petrus entgegengeht und ihn kniefällig begrüßt, sagt Petrus: „*Steh auf! Auch ich bin nur ein Mensch.*“ Zu den Begleitern des Cornelius sagt Petrus: „*Ihr wisst, dass es*

einem Juden nicht erlaubt ist, mit einem Nichtjuden zu verkehren oder sein Haus zu betreten; mir aber hat Gott gezeigt, dass man keinen Menschen unheilig oder unrein nennen darf.“

Petrus hält dann eine Katechese über Jesus, seinen gewaltsamen Tod und seine Auferstehung. Noch während er redete, *„kam der Heilige Geist auf sie alle herab, die das Wort hörten.“* Sie redeten in Zungen, wie damals die Jünger am Pfingstfest. *„Petrus aber sagte: Kann jemand denen das Wasser der Taufe verweigern, die ebenso wie wir den Heiligen Geist empfangen haben? Und er ordnete an, sie im Namen Jesu Christi zu taufen. Danach baten sie ihn, einige Tage zu bleiben.“*

Vielleicht haben Petrus und seine Begleiter damals ihren ersten Schweinebraten zu sich genommen. Man kann sich denken, dass es im Hause des Cornelius die Speisen nicht koscher zubereitet wurden.

Als aber die Urgemeinde von Jerusalem davon hörte, war man dort keineswegs erfreut darüber, dass sich ein römischer Hauptmann, ein Heide ihrer Bewegung angeschlossen hat und sich mit seiner Familie taufen lies, sondern es herrschte helle Empörung darüber, dass Petrus das Haus eines Heiden betreten hatte. Das war damals ein Tabubruch, ein „no go!“

Ausgerechnet Petrus, der erste der Apostel, setzt sich über das Betretungsverbot eines Juden im Haus eines Nichtjuden hinweg und speist mit ihm und seinen Hausgenossen nicht koschere Speisen.

Denunzianten gab es auch damals schon. Und Petrus war noch nicht nach Jerusalem zurückgekehrt, da hatte sich die Nachricht von dem Skandal, den Petrus mit der Grenzüberschreitung begangen hat, schon im Kreis der Apostel und der Brüder in Judäa herumgesprochen. Er wurde von den „rechtgläubigen“ Brüdern zur Rede gestellt und musste sich rechtfertigen, als sie ihm heftige Vorwürfe machten: *„Du bist bei Unbeschnittenen eingekehrt und hast mit ihnen gegessen!“*

Petrus steht also in einer ähnlichen Situation wie unser derzeitiger Papst Franziskus, dem erzkonservative Kreis Mangel an Rechtgläubigkeit vorwerfen, z.B. wenn er in *Amoris laetitia* in einer Fußnote schreibt, dass auch wiederverheiratet Geschiedene unter gewissen Umständen guten Gewissens zu Kommunion gehen können.

So musste sich Petrus für sein Verhalten in Cäsarea rechtfertigen. Er erklärt, dass auch ihm der Schritt über die Schwelle eines Nichtjuden nicht leichtgefallen ist. Auch er musste zuerst innere Barrieren und Skrupel, Bedenken überwinden. Aber er konnte nicht anders handeln, weil Gott ihn dazu gedrängt hat.

Und so berichtet Petrus von der Vision, die er in Joppe während des Gebetes hatte: Ein Tuch mit allerlei Tieren, die in den Augen der Juden als unrein gelten, darunter auch Schweinernes,

wurde in der Vision vom Himmel herabgelassen mit der Aufforderung „Schlachte und iss!“ Petrus gab zur Antwort: „*Noch nie habe ich etwas Unheiliges und Unreines gegessen.*“ *Da erging die Stimme ein zweites Mal an ihn: Was Gott für rein erklärt hat, nenne du nicht unrein!* Das wiederholt sich dreimal. Und während Petrus noch ratlos ist und überlegt, was diese Vision bedeuten soll, kommen Leute zu ihm, die der Hauptmann Cornelius geschickt hat, um ihn zu holen. Cornelius war von dem Engel veranlasst worden, nach ihm zu schicken. Petrus berichtet auch davon, dass der Heilige Geist die Heiden auf alle im Haus des Cornelius herabkam, noch bevor sie getauft waren, und dass Gott den Heiden die gleiche Gabe zuteilwerden ließ wie den Juden-Christen am Pfingstfest.

„Als sie das hörten, beruhigten sie sich und priesen Gott.“

Die heutige Lesung handelt von einem Wendepunkt in der jungen Kirche. Bis dahin gab es eine klare Abgrenzung: Juden auf der einen Seite – Heiden auf der anderen.

Jetzt tut die junge Kirche einen ersten Schritt in die Welt der Heidenvölker. Der Pfingstgeist bestätigt diesen entscheidenden Schritt, indem er auch auf die Heiden, die sich für Jesus interessierten, herabkam, und das, schon bevor sie getauft waren. Der Heilige Geist weht wo er will und er hält sich nicht an die korrekten liturgischen Abläufe: zuerst Taufe, dann Firmung.

Die Episode der Apostelgeschichte bestätigt, was Leonardo Boff einmal geschrieben hat: Gott ist schon da, bevor die Missionare kommen.

Diese Öffnung der jungen Kirche zu der Welt der Heiden verändert auch die Kirche.

Ein Tabu wird aufgehoben. Etwas, das bis dahin für die Jünger Jesu unvorstellbar war, das Haus eines Heiden zu betreten, Heiden in die Gemeinde aufzunehmen, Speisevorschriften, die für die Jünger bis dahin als göttliches Gebot galten, auszusetzen, das ist auf einmal möglich.

Klare Ordnungen und Regeln, Gesetze werden auf einmal in Frage gestellt, nicht deshalb, weil Menschen ihren Sinn nicht erkennen, oder selbstbestimmt leben wollen, sondern weil sie, wie damals Petrus, zur Erkenntnis gekommen sind, dass Gott es so will.

Nach und nach entwickelt sie sich zu einer eigenständigen Religion. Wie ein Kücken, das aus der Eierschale entschlüpft, streift sie die für Heidenchristen beengenden Traditionen und Bräuche ab und geht neue Wege. Die Diskussion, was an jüdischem Erbe unbedingt für alle Christen gelten muss und was in der Hierarchie der Werte nachrangig ist, beherrscht die Anfänge des Christentums, v.a. auf dem Apostelkonzil.

Nun könnte man ja sagen: Das ist eine Geschichte von damals. Das betrifft uns ja heute nicht mehr. Also ist das nur vielleicht noch für Kirchenhistoriker interessant, aber was hat das mit uns zu tun?

Es geht um wesentliche Fragen: Wie der hl. Geist die Kirche führt, damals und heute.

Wie die ersten Christen lernen mussten, in den Erfahrungen, die sie gemacht haben, das Wirken Gottes in den Zeichen der Zeit zu deuten und daraus Willen Gottes zu erkennen.

Auch zu lernen, welche Ordnungen und Regeln, Gesetze sind zeitbedingt, und welche für immer gültig, welche Werte sind vorrangig und was ist zweit- oder drittrangig. Hierarchie der Werte.

Auch in unserer Zeit steht die Kirche vor schwierigen Fragen, Herausforderung und Zerreißproben: Da geht es nicht mehr um Speisevorschriften und Verhaltensregeln wie damals im Umgang von Juden und Nichtjuden/Heiden, sondern um andere Fragen und Tabus: Darf man homosexuelle Paare segnen? Müssen kirchliche Ämter zwangsläufig mit dem Zölibat verbunden sein? Müssen kirchliche Ämter für Frauen für alle Zeiten verschlossen sein? Unter welchen Umständen können Nichtkatholiken, die keiner der mit Rom unierten Kirchen angehören, in katholischen Gottesdiensten zur Kommunion gehen?

Ordnungen und Regeln sind wichtig und unerlässlich, auch in der Kirche. Es geht nicht um Beliebigkeit. Aber immer sollten wir uns bewusst sein: Gott will nicht Stillstand, sondern Weiterentwicklung. Gott ist größer als unsere Ordnung. Regeln und Gesetze haben keinen Selbstzweck, sondern dienen dem Heil. Und wir müssen uns immer wieder auch fragen, ob althergebrachte Regeln und Ordnungen unter gewandelten Verhältnissen noch sinnvoll sind oder ob sie als Hindernisse im Wege stehen, wenn Gott mit seiner Kirche neue Wege gehen will.